

Zeitschrift:	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
Band:	30 (1922)
Heft:	19
Artikel:	Spitalexpedition des Roten Kreuzes nach Russland
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-547887

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spitalexpedition des Roten Kreuzes nach Rußland.

Am 16. September hat der eigentliche Warenuzug des schweizerischen Roten Kreuzes Basel verlassen, um auf dem kürzesten Weg nach seinem Bestimmungsort, Barizyn, zu gelangen. Es sind im ganzen 14 Wagen mit Nahrungsmitteln und Spitalmaterial, nebst Medikamenten, abgegangen. Dazu werden über Riga noch 7 Wagen mit Weizen stoßen, die direkt nach Barizyn gehen. Bis zur Grenze wird der Zug durch schweizerisches Personal begleitet, weil, namentlich auf polnischem Gebiet, noch immer einige Unsicherheit herrscht. Von der Grenze aus wird Herr Ramseyer, ein Rußlandschweizer, den Zug allein bis an seinen Bestimmungsort führen. Hier ist die Sicherheit eine größere, weil die Sovietbehörden eine sehr strenge Bewachung mitgeben. Unser Volk kann also darüber beruhigt sein, daß seine Gaben sicher ans richtige Ort gelangen.

Von den mitgeschickten Nahrungsmitteln wollen wir nur erwähnen: Reis, Teigwaren, Gemüsekonserven, Milch, Fette, Haferflocken, Kakao, Bohnen und Erbsen, Kindermehle, Zucker und eine Menge spezieller Nährpräparate für darmfranke Kinder. Der Wert der mitgegebenen Nahrungsmittel beläuft sich auf rund Fr. 120,000. Dazu kommt noch eine Menge Spitalmaterial im ungefährlichen Wert von Fr. 80,000. Es würde zu weit führen, alles aufzuzählen, was da mitgeschickt worden ist. Man muß sich eben vorstellen, daß die Gebäulichkeiten, welche zu einem Spitalbetrieb hergerichtet werden müssen, in trostlosem Zustand sind. Z. B. war es vor allem unbedingt nötig, Fensterglas mitzugeben, dann alle möglichen Werkzeuge, um die Installationsarbeiten in Gang zu setzen, denn Werkzeuge sind in Barizyn eben auch nicht vorhanden. Alles ist verkauft und zu Brot gemacht worden. Ferner mußte alles mitgegeben werden, was zum einem gewöhn-

lichen Haushalt nötig ist, vom Eßbesteck und den Tellern weg bis zum dort allerdings am meisten nötigen Putzmaterial. Da unser Spital auf 400 Betten erweitert werden soll, braucht es eine ungeheure Menge solcher Bestandteile. Nur wer je in einen Spitalbetrieb näher hineingesehen hat, vermag sich einen Begriff zu machen von dem, was da alles benötigt wird, besonders wenn man bedenkt, daß an Ort und Stelle nichts, aber auch gar nichts erhältlich ist.

Sehr willkommen waren uns die freundlichen Gaben von abgelegten Kleidern. Sie sind uns in erfreulicher Weise zugeflossen. Was noch kommt, wird mit großem Dank angenommen und der nächsten Fahrgelegenheit mitgegeben werden. 16 große Kisten solcher Kleidungsstücke sind mitgegangen. Wie werden sie, namentlich bei der anrückenden Winterzeit, begrüßt werden!

Etwas, worüber unsere Aerzte sehr glücklich sein werden, sind die Medikamente, die dort überall fehlen. Es muß für die einheimischen Aerzte trostlos sein, fortwährend vor den armen, fieberkranken und über Schmerzen klagenden Leuten zu stehen, ohne die geringsten Linderungsmittel zu besitzen. Da wendet man sich an unsere Aerzte und bittet und fleht um Medikamente. Man sieht also, wie bitter nötig neben der Hungerbekämpfung auch die ärztliche Hilfe ist.

Über die eigentliche Spitalaktion in Barizyn haben wir nun den zweiten Bericht erhalten, aus dem wir unsern Lesern das Wichtigste berichten wollen. Sie mögen nicht erstaunt sein über die relativ kleinen Zahlen. Wir streben nicht nach Zahlen, sondern sind froh, daß unsere gewissenhaften Aerzte bestrebt sind, ganze und gründliche Arbeit zu leisten und möglichste Heilungen zu erzielen, da, wo solche Heilungen überhaupt noch möglich sind.

Als Krankheiten kamen hauptsächlich zur Behandlung Darmkrankheiten. Sehr viele davon sind einfach dem Hunger zuzuschreiben. Man würde sich aber sehr täuschen, wenn man glauben wollte, das Leiden sei einfach durch Nahrungszufuhr zu heben. Diese Art von Kranken verträgt eben keine Speisen mehr, es bedarf zu ihrer Ernährung Spezialpräparate. Einer unserer Aerzte, Herr Dr. Walter, schreibt darüber in seinem letzten Bericht:

„Was zunächst die Darmkrankheiten betrifft, brauchen wir in erster Linie alles, was zu einer richtig durchgeföhrten, diätetischen Behandlung notwendig ist. Die Frage der Ernährung bei diesen chronischen Darmkrankungen usw., bei welchen der Darm fast gar nichts erträgt, ist oft außerordentlich schwierig. Man kommt um die Anwendung von allerlei Kunstpräparaten einfach nicht herum, will man die Patienten mit ungeeigneter Diät nicht geradezu umbringen. Es handelt sich eben hier nicht um Darmstörungen, wie man sie bei uns zu Hause kennt und mit einigen Tagen Fasten heilen kann, sondern um Darmleiden allerschwerster Art, abgesehen von Krankheiten, wie Ruhr, Typhus usw. Da steht man angefischt solcher Erkrankungen oft vor der Alternative, ein Kind verhungern zu lassen, wenn man strenge Diät gibt, oder es durch ungeeignete Nahrung umzubringen. Die Arbeit auf diesem Gebiet gehört zum Trostlosesten, was man sich denken kann. . . .“

Außer Darmkrankungen spielt das Wechselseiwer, die Malaria, eine große Rolle. Sie scheint dort stark aufzutreten und an den beschriebenen Darmkrankungen mit schuld zu sein. Namentlich wütet sie in den sogenannten Kinderheimen, die in trostlosem Zustand sich befinden sollen. Um die Gesundheit der Kinder kümmert man sich nicht, Medikamente sind ja nicht vorhanden. So

kommt es, daß die allerschwersten Fälle erst sterbend in unser Spital verbracht werden. Daher erklärt sich auch die hohe Sterblichkeitsziffer.

Im ganzen sind in den zwei ersten Monaten 243 Patienten aufgenommen worden. Von den 167 Behandelten sind 43 % geheilt, 7 % gleich geblieben, 6 % wegen anderer Krankheiten in andere Spitäler versetzt worden und 42 % gestorben.

Man fragt sich vielleicht, warum unsere Aerzte nicht mehr Kinder aufnehmen könnten. Das liegt aber in den Verhältnissen bedingt. Das Spital konnte erst später erweitert werden. Dazu befanden sich die hierzu nötigen Räumlichkeiten in einem derartigen Zustand, daß lange und schwierige Desinfektionsarbeiten nötig waren. Um desinfizieren zu können, müssen aber verschließbare Fenster vorhanden sein, die fehlten meistens. Dann kommt in Betracht, daß die erwähnten Krankheiten sehr langwierig sind und ein häufiger Wechsel deshalb nicht stattfinden kann. Nun wird sich die Lage inzwischen geändert haben und unsere Leute eine viel größere Patientenzahl bewältigen können. Daneben werden mit unseren Vorräten auch Ausspeisungen vorgenommen, über deren Zahl vorläufig noch nichts gesagt werden kann.

Recht schwierig gestaltet sich die Behandlung wegen des Personals. Es braucht eben viel mehr Personal als bei uns, schon deshalb, weil diese Leute sehr oft erkranken. Sie sind eben geschwächt und müssen in einemfort ersetzt werden. Daneben sind sie noch nicht so geschult. Da wird die Ankunft unserer Schwestern sehr gut gewirkt haben. Sie werden als Leiterinnen eine dankbare Aufgabe zu bewältigen haben.

Damit wirkt unsere Aktion nicht nur direkt auf die Gesundheit der armen Hungernden, sondern auch in hygienisch-erzieherischer Art auf die gesamte Bevölkerung. Der Ruf unserer schweizerischen Expedition scheint schon jetzt einen guten Klang zu haben.

Nun sind die Aussichten für den Winter leider recht schlimme. Die Ernte war ja mittelmäig, soweit eben angepflanzt war und soweit das Gewachsene mit den wenigen Leuten und bei dem fehlenden Personal eingebracht werden konnte. Deshalb wird es unbedingt nötig sein, daß unsere Aktion bis

zum Frühjahr aushält. Und so werden wir noch einmal an unser Volk wachsen müssen und um offene Hände bitten. Wir wollen nicht, daß es heißt, unser Volk habe nur halbe Arbeit getan. Auch das sind wir dem Ruf unseres schweizerischen Roten Kreuzes schuldig. J.

Tragtuch zur Bergung von Verunfallten.

Von D. Hummel, Hilfsinstruktor der Sanität.

Der Samariter kommt öfters in den Fall, einen Verunfallten innert kürzester Frist aus seiner manchmal sehr gefährdeten Lage an einen sicheren Ort zu verbringen, d. h. ihn zu bergen.

In den weitaus meisten Fällen fehlen ihm hierzu die nötigen Transportmittel, wie Tragbahnen usw., und zum Erstellen einer solchen

sonders bei Gelähmten oder Bewußtlosen äußerst mühslich und mühsam gestalten kann.

Wenn ein gewöhnlicher Sack, ein Tuch oder eine Decke nebst einem Strick und einem zirka 70 cm langen Holzstab zur Stelle geschafft werden kann (was durch Drittpersonen zu geschehen hat), kann der Samariter in kürzester Frist ein geeignetes Transport-

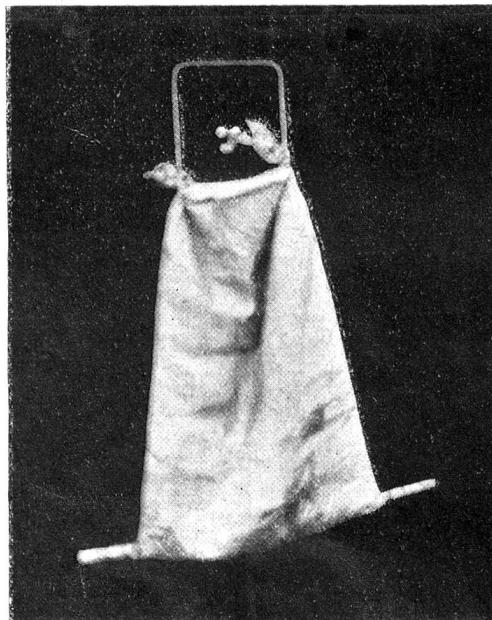


Fig. 1

sogenannten Nottragbahre reicht die Zeit nicht aus. Er ist daher vollständig auf den Transport von Hand, mit meistens ungeübten Helfern, angewiesen, welches sich be-

mittel erhalten, indem er mit obigen Gegenständen ein sogenanntes Tragtuch improvisiert.

Dieses Tragtuch (Fig. 1) wird in der